

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 13

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1936, Nummer 2

Autor: Brunner, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1936

24. JAHRGANG • NUMMER 2

Unkräutlein

«Wir wollen durch unseren Zeichenunterricht keine Künstler heranbilden — wir wollen den Schüler dazu führen, dass er imstande sei, eine einfache geschaute Form (ein Werkzeug, ein Hausgerät) klar zu erfassen und in ihren Verhältnissen einigermassen richtig darzustellen.» So mag der Bescheid lauten, wenn wir aus unserer Mappe von den stillen Blättern das eine und das andere herausheben und es dem kritischen Auge eines gestrengen Kollegen vom Zeichensaal unterbreiten. Und wir tun gut, in einem solchen Falle die uns so lieben Blätter sachte wegzuräumen und dem Kollegen zuzugestehen, dass er vollkommen recht habe. Nein, wir wollen und können keine Künstler heranbilden — die wachsen schon von selber, und wäre der Acker noch so steinig und der Pflüger noch so ungeschickt. Wir wollen — aber das sagen wir unserem Kollegen lieber gar nicht, es könnte ihn ärgern, und er würde uns vielleicht doch nicht verstehen — wir wollen aber auch nicht eine Art seichter Kunstgewerblichkeit anstreben, die merkwürdig genau jene Rezeptchen kennt, nach denen so verführerisch geschickt gearbeitet werden kann.

Jetzt wird es wieder Frühling, und die Erde, der gute, gesunde, liebe Boden hat ausgeruht — und wir haben vielleicht das Unrige dazu getan, diesen Boden stark und zu seinem Werk geschickt zu machen. Und

Händen die Erde betreuen, dass sie reich und willig und froh schenkt. Und so wie in der Erde die tausend Kräfte ewig unverbraucht leben und Form und Farbe

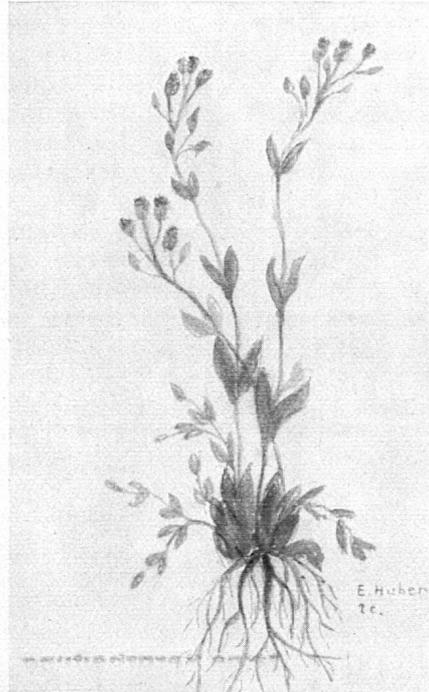


Abb. 2.

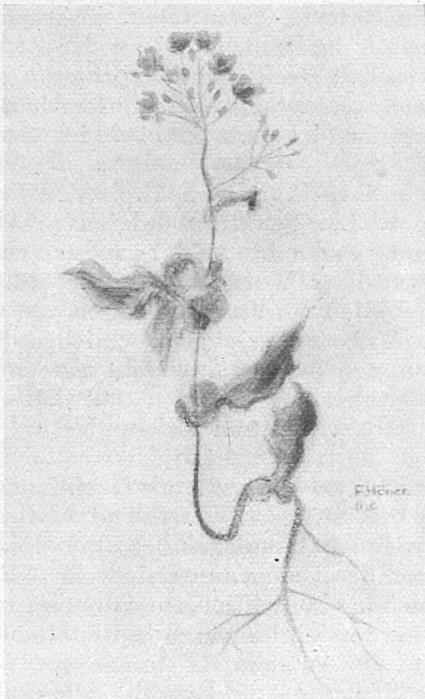


Abb. 1.

bald geschehen die tausend zarten Wunder des Frühlings wieder. An diesen Wundern haben wir gar kein Verdienst — aber wir können auch mit ungeschickten

und Blüte und Frucht hervorbringen, so sind in jedem Kinde Kräfte da, die nach Gestaltung drängen. Hier hat der Zeichenunterricht eine schlichte und doch so grosse Aufgabe zu erfüllen: treu und gütig den Boden bereiten, dass es darüber Frühling und Sommer werden kann. «Es gilt, die schöpferischen Kräfte so zu führen, dass sie sich folgerichtig entfalten können; dass die geistige Stufe des jungen Menschen nicht vergewaltigt wird, sondern dass der Heranwachsende seine Kräfte auswirken darf nach dem Gesetz, das in ihm liegt» (Kornmann). «Die Führung und Pflege der natürlichen und folgerichtigen Entwicklung des gestalterischen Schaffens ist die Voraussetzung einer volkstümlichen Kunsterziehung, die den Unterschied der Begabung und der Wesensart bejahen muss. Sie muss alle fremden, von aussen, vom Zweck herkommenden Forderungen wie «richtige Darstellung», Konstruktion, Perspektive usw. ablehnen, weil sie unvereinbar sind mit der Eigengesetzlichkeit des Gestaltens, auf dem allein eine wahre künstlerische Bildung beruhen kann» (Geist). Es ist von Entwicklungsstufen die Rede, die offenbar nicht ohne weiteres aus einem lehrplanmässigen Stoffprogramm ersichtlich sind, sondern die im psychischen Verhalten des Kindes beruhen. Es ist von Bedeutung, dass wir uns auf diesem Gebiete von Gustaf Britschs ungemein klarem und grundlegendem Werk «Theorie der bildenden Kunst» führen lassen — freilich müssen wir davor warnen, raschhin eine

handliche «Methodik» daraus destillieren zu wollen. Das genannte Werk untersucht mit wissenschaftlichen Methoden die Entwicklung der gestaltenden Kräfte

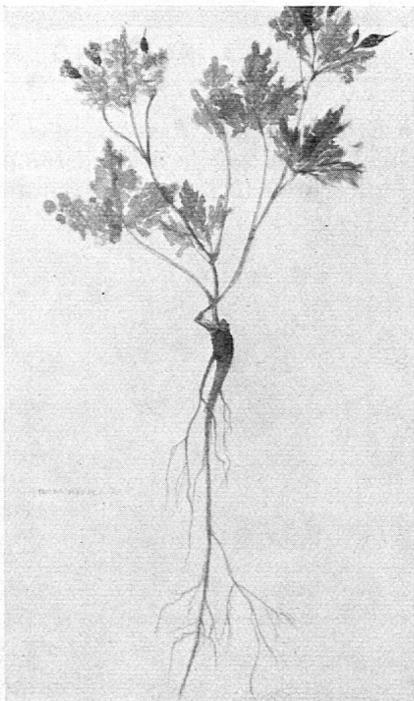


Abb. 3.



Abb. 4.
Zeichnungen 13jähriger Mädchen.
Lehrer: Rud. Brunner, Winterthur.

und stellt den künstlerischen Tatbestand in den Werken bildender Gestaltung fest.

Noch ein Wort zu meinen «Unkräutlein». Ich habe den Schülern das Thema für die nächste Zeichenstunde eine Woche voraus bekanntgegeben. (Ich meine, man sollte das in der Regel so halten.) Und sie haben mir wohl angemerkt, wie sehr ich mich auf seine Ausführung freute. Sie möchten sich umsehen, ihre Beobachtungen machen; sie möchten dann eines mitbringen, so ein bescheidenes, unendlich zierliches Pflänzlein — ja, ja, gleich mit allen Würzelein, sauber ausgewaschen. Dann haben wir gelegentlich im Laufe der Woche einige von Dürers wunderschönen Pflanzenstudien angeschaut — die Akelei, das Schöllkraut, das Wiesenstück — ich habe den Schülern die rührend schönen Blumen aus Rud. Kochs «Blumenbüchlein» gezeigt und das alles wieder weggelegt. Dann kam der «grosse Tag»; die Schüler brachten ihre Pflänzchen; wir freuten uns an der Feinheit der Formen, suchten wohl mit freiem Arm den Schwung eines Halmes, eines Grasblattes in der Luft nachzuführen und dann nagelten wir — nein! dann legten wir die Pflanze fort — jetzt konnten die Schüler — frei vom Momentanen, frei vom verwirrenden Vielerlei in Form und Farbe, still und ruhig arbeiten — dass sie es auch *gern* getan haben, das, glaube ich, spürt man den Leistungen an.

R. Brunner.

Die Berner Zeichenausstellung

Examen und Zeichenausstellung bildeten früher den Abschluss eines jeden Schuljahres. Vielerorts wurde im Laufe der Zeit beides abgeschafft. Triftige Gründe sprachen dafür. Sicherlich. Dachte man aber auch daran, dass mit der Abschaffung von Examen und Zeichenausstellung eine Kontaktmöglichkeit zwischen Elternhaus und Schulstube verschwand, die als solche auch ihr Gutes hatte?

Es liegt uns ferne, hier für die Wiederherstellung der frühern Bräuche einzutreten. Dagegen glaubten wir Fachlehrer in Bern, es sei an der Zeit gewesen, einmal öffentlich Rechenschaft abzulegen und durch eine grössere Ausstellung von Schülerarbeiten Behörden, Kollegen und Eltern Einblick in unsere Arbeit zu bieten.

Herr Schulinspektor Dr. Schweizer stellte als Vorsteher der Berner Schulwarte deren schöne Räume zur Verfügung und nahm an der ganzen Veranstaltung in liebenswürdiger Weise Anteil. Er eröffnete und beschloss jeweilen die Veranstaltungen und wusste mit trefflichen Worten den augenblicklichen Referenten einzuführen, den Zeichenunterricht als Schulfach mit grossem Weitblick zu würdigen und den gehaltenen Referaten für Lehrer und Laienpublikum Resonanz zu geben.

Die Vorträge erwiesen sich als fruchtbar, um neben den Schülerarbeiten das Wesen und Wollen des Zeichenunterrichtes klarzulegen. Während der Eröffnungsvortrag den Zeichenunterricht als Glied in der Gesamterziehung umschrieb, brachte der zweite die Entwicklung des kindlichen Bild-Gestaltens, und der dritte fasste die Aufgabe als strenge und notwendige Forderung für Kultur und Erwerb. Alle drei Vorträge bildeten zusammen ein Ganzes und gaben einen tiefen Einblick in die wichtige und schöne Aufgabe und in das ernste Streben der Fachlehrer.

Zur Ausstellung steuerten 17 Mitglieder der Ortsgruppe Bern Schülerarbeiten bei. Diese gruppieren sich nach Knaben und Mädchen der Volksschule vom

5. bis 9. Schuljahr (Primarschule, Knaben- und Mädchensekundarschule, Neue Mädchenschule, Freies Progymnasium) und in Seminarien (Lehrerinnenseminarien Monbijou und Neue Mädchenschule, Lehrerseminar Muristalden) und Gymnasien (Städtisches und Freies Gymnasium). In einem dritten Saal waren methodische Reihen zu sehen. Innerhalb dieser Gruppen wurde eine Ordnung nach Sachgebieten durchgeführt. Dieser Ordnung zuliebe wurde im einzelnen auf Nennung der Schule und des Lehrers verzichtet. — Die Ausstellung dauerte 5 Wochen und erfreute sich eines regen Interesses; das Ausstellungsbuch notiert 5079 Besucher. *Br.*

Mochte auch teilweise die Lage der Schulwarte an verkehrsreichem Platz den Besuch begünstigen, so hatte doch zweifellos die Ausstellung selbst so für sich geworben, dass sogar an strahlenden Sonntagen sich die Leute durch die Pforten drängten. Mehr als einmal konnte der Berichterstatter hören: «O wie schön, heute als Kind in den Schulen so zeichnen zu dürfen!» Der Mann aus dem Volke fühlte sich hier den Quellen zeichnerischen Schaffens näher als in mancher Ausstellung moderner Kunst.

Lockerungsübungen zeigten, wie der Schaffenswille ausgelöst und beschwingt wird, ferner wie die rhythmischen Elemente ersten Gekritzels zum Ornament führen. Aus Farbspielen heraus entstanden eigenwillig dekorative Entwürfe, die in keiner Beziehung mehr «Müsterchen», sondern urpersönlicher Ausdruck des Kindes sind.

Das dekorative Gestalten führt in den Berner Schulen meist nicht ein Sonderdasein, sondern wird fast ausschliesslich im Hinblick auf die praktische Verwendbarkeit gepflegt. Farbtechnische Uebungen leiten zum Bemalen von Lampenschirmen über. Ein besonderes Schmuckstück der Ausstellung bildete eine Wand bedruckter Stoffbänder. An Buchhüllen und Handtaschen fielen die fein aufeinander abgestuften Farbwerte auf. Eine Reihe Kreuzstichentwürfe wies auf die enge Zusammenarbeit von Zeichen- und Handarbeitslehrerin hin. Serviettenringe, geschmückte Spanschachteln, originell bemalte Papierdrachen, geschnittene Stäbe und Transparentbilder eröffneten weitere Möglichkeiten dekorativen Gestaltens. Besonders freuten sich die Besucher an den vielen naiven Kinderzeichnungen. Immer und immer wieder muss man staunen, wie das unverdorben Kind sich an die Gestaltung von allem wagt. Aus den vielen Themen seien ein paar herausgegriffen: Pfadfinderweihnacht, Turnstunde, Zibelemärt, Züglete, Picknick, Bergkraxler, häusliche Reinigung, das Hausgärtchen, Zirkus. Wenn auch die Schüler scheinbar frei arbeiten, so führt doch jede Aufgabe zur Lösung bestimmter Probleme; z. B. das Thema, «Verkehrinsel» brachte eine Auseinandersetzung mit der räumlichen Darstellung.

Noch steht das Schulkind mit einem Fuss im Bannkreis magischen Erlebens. So begegnete man Fabeltieren, Spukgestalten, guten und bösen Feen, Märchenprinzen, Hexen, dem kleinen Muck. In der Darstellung grotesker Südseemasken hatten Gymnasiasten prachtvollen Ausdruck dämonischen Erlebens gefunden. Märchenillustrationen auf der Wandtafel von Seminaristinnen zeigte die Wandlung der Formen bei zunehmender Reife an.

Der Uebergang vom rein vorstellungsmässigen Zeichnen zum bewussten Beobachten liess sich von der kind-

lichen Strichzeichnung bis zur impressionistischen Studie vor der Natur in einzelnen Stoffgebieten (besonders schön beim Baum) gut verfolgen. Photos zeigten, dass die Schüler vielfach keine welkenden, sondern prangende Blumen im Garten zeichnen und malen, so dass auch in der Ausstellung der Blumenschein ungetrübt von einzelnen Wänden leuchtete.

In trefflichen Naturstudien (Feder, Bleistift, Aquarell) hatten sich die Schüler der obern Mittelschulklassen in die Schönheit verträumter Winkel, still besonnener Gassen, heimeliger Laubengänge, alter Brunnen, oder der Elfenau eingelebt. Stilleben und Tierstudien verrieten eine strenge Beobachtungsschulung.

Von den Papierarbeiten fielen durch schnittigen und flächenhaften Charakter besonders die Kakteen, zierlich bunte Masken sowie ein Faltbilderbuch auf, das geschnittene Illustrationen zum Märchen Brüderchen und Schwesterchen enthielt. — In Plakatentwürfen verbanden sich Schrift und Bild zu wirkungsvoller Einheit.

Wie ohne viel Gerede Kunstgeschichte gelehrt werden kann, zeigten Kostümstudien sowie graphische Formsymbole, die aus den Meisterwerken verschiedener Kunstepochen herausgesucht worden waren.

Wenn auch die Raumbeschränkung keine Klassenarbeiten zuliess, so spürte man doch aus jedem Blatt die ehrliche hingebungsvolle Arbeit sowohl der Schüler als auch ihrer Leiter. Die Ausstellung ist zu einem vollen Erfolg geworden. *Wn.*

Vorträge:

F. Braaker: Beitrag des Zeichenunterrichts an die Erziehung zur Arbeit.

Der Vortragende zeichnete das organische Wesen als eine Einheit, darin jeder Geist gesund und im Verhältnis zum Ganzen entwickelt sein soll. Die Entwicklung der Fähigkeiten und der Organe geschieht durch ihre Betätigung, durch die Betätigung des Spiel- oder Arbeitstriebes, der aus den beiden Grundtrieben, dem sinnlichen Trieb und dem Formtrieb zusammengesetzt ist. Braaker betrachtet die Ausbildung des Arbeitstriebes, die schöne Auffassung der Arbeit als die Grundlage des Lebens und richtig arbeiten lernen als die Hauptaufgabe der Erziehung, denn indem man baut, baut man sich selbst. Der Zeichenunterricht bietet eine einzige Gelegenheit zur Arbeitsschulung. Das Kind erlebt unmittelbar das Verwandeln vom Rohen zum Geformten, die Einfühlung in einen Werkstoff, seine zweckmässige Benutzung, seine naturgemässe Durchbildung. Dabei werden geschult der Sinn für Folgerichtigkeit, Ordnung, Harmonie, Verhältnismässigkeit, Materialgerechtigkeit, Mass, Einheit. Die Durchführung der kleinen Arbeit wecke die Sehnsucht zur Durchbildung der grossen Arbeit und des Lebens.

Jakob Weidmann: Bildhaftes Gestalten.

Unser Schriftleiter konnte mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Lehrer und Leiter des Internationalen Institutes für Jugendzeichnung dem Publikum einen vollständigen und tiefgefassten Ueberblick über die Kinderzeichnung geben. Wie ein Förster im Walde das kleinste Leben und seine Hintergründe kennt, so wusste Weidmann die unscheinbaren Stricheleien zu deuten, dass einem über mancherlei die Augen aufgingen. Mit ausdrucksvoller Sprache, Wandtafelskizze und Lichtbild erläuterte der Referent den sichtbar gewordenen persönlichen Lebensrhythmus der kleinen Zeichner vom ersten Gekritzeln an, die Stufe des Schemas, die sinnvollen Veränderungen gegenüber der Natur, das Hineinwachsen in eine klare Vorstellungswelt und die Uebereinstimmung des Innen und Aussen bis in das Magische. Dann wurde der Finger gelegt auf die Ursachen des Bildaufbaus, damit in Beziehung auf die Entwicklung der Darstellung des Raumes und des Dekorativen und wie sich das eine im Pubertätsalter als Bemühung um naturgetreue Perspektive zeigt, das andere nach der Volkskunst weist. Manche komisch wirkende Darstellung wusste Weidmann überzeugend zu erklären als gesetzmässig. Und das dürfte neben dem Fachlichen die bedeutendste Frucht des Vortrages sein: der Lehrer weiss immer noch zu wenig um die kindlichen Denkgesetze. Der Irr-

tum im kindlichen Denken ist nur scheinbar, die *Logik des Irrtums* ist vollkommen, und wenn der Lehrer die Logik des Irrtums im kindlichen Denken kennt, so kann er erst sicher und natürlich führen. Jakob Weidmanns wissenschaftliche Betrachtung der Kinderzeichnung gibt die Grundlage für die Methode des Zeichenunterrichtes, die Betrachtungsart an sich gibt die Grundlage der Methode für jedes Unterrichtsfach. —r.

Otto Schmid: *«Zeichenunterricht und Volkswirtschaft»* (wird in nächster Nummer im Wortlaut wiedergegeben).

Zeichnendes Schaffen in Mädchenklassen

(Lehrer: Paul Bereuter, Zürich.)

Im Pestalozzianum geht eine Ausstellung zu Ende, die besondere Erwähnung verdient, zeigt sie doch klar Lösungen eines der brennendsten Probleme, das im letzten Jahrzehnt die Zeichenlehrer beschäftigt: die Fortführung und Entfaltung des freien Gestaltens auf der Sekundar- und Mittelschulstufe. Da der Raum nicht eine umfassende Ausstellung erlaubte, wurde sie auf wenige Themen beschränkt, die dafür meist mit Klassenarbeiten vertreten sind. Während sie früher an Zeichenausstellungen verlangt wurden, um an Hand eines Schemas die nämliche Lösung einer Aufgabe durch alle Schüler nachprüfen zu können, zeigen die ausgestellten Blätter, dass jede Schülerin das für die ganze Klasse verbindliche Thema auf eigene Weise gestaltet hat.

Immer wieder lässt Herr Bereuter die Bildungen aus den Wurzeln zeichnerischen oder malerischen Erlebens hervorgehen. Aus spielerischem Federgekritzel erwachsen rhythmische Elemente von höchst eigenartig dekorativem Reiz. Da perlen die Formen auseinander, dort fügen sie sich kantig zusammen, auf einem dritten Blatt verkriechen sie sich ineinander, auf einem vierten rieseln und kräuseln sie sich — entsprechend der Zeichensprache der einzelnen Schülerin. Sobald diese durch solche Uebungen «ihren» Strich, die symbolische Einzelform gefunden, baut, malt oder modelliert sie damit leicht Einbildungen zum Bild, z. B. Fratzen. Von da ist's nur ein kleiner Schritt zur Studie expressiver Plastiken primitiver Völker, worunter die lineare Zeichnung einer südindischen Tänzerin hervorragt.

Mit welcher Unbefangenheit die Schülerinnen in den Klassen Herrn Bereuters arbeiten, veranschaulicht das Thema «Zeichensaal», wo fast jedes Mädchen eine eigene Raumvorstellung auf sein Blatt projiziert hat. Eine weitere Wand voll Zeichnungen (Innenräume, Häusergruppen, Stadtbilder, Burgen) öffnet die Augen für das natürliche Wachsen der Raumvorstellungen, die bei zunehmender Naturtreue die unverfälschte Eigenart der Zeichnerinnen widerspiegeln, ohne dass die Schaffensfreude erst in den Gittern perspektivischer Konstruktionen eingeengt worden wäre.

Tiere werden meist nach vorausgegangener Schau aus dem Gedächtnis gezeichnet und gemalt. Dadurch haften die Schülerinnen nicht an Zufälligkeiten eines Präparates, sondern bilden die typische Erscheinung: die smaragdnen Schwänze von Eidechsen legen sich wie Diademe um Felsblöcke.

Aehnlich entstehen Blumenstudien, die wohl vor der Natur begonnen, später jedoch aus dem Kopf fertig gemalt werden unter besonderer Berücksichtigung der charakteristischen Merkmale: des Schimmerns und

Prangens der Kronblätter bei Mohn und Schwertlilie, des gesunden Rots rundlicher Formen bei der Geranie, des segenschweren Neigens bei der Sonnenblume. — Baumstudien verraten keine Baumschlagmanieren, sondern da sind die Laubmassen knollig geballt, dort impressionistisch gelockert, auf einer andern Zeichnung sind sie zu silbern grünlichen Wolken geschummert, indes daneben jede Blattform fein säuberlich von der andern getrennt ist. Jede Schülerin darf mit eigenen Augen sich einen Baum ansehen und braucht zum Zeichnen sich keiner grauen Brille zu bedienen.

Auf eine ganz neue Seite phantasiemässigen Schaffens auf der Mittelschulstufe weisen Versinnbildlichungen von Gefühlen hin: z. B. das böse Gerücht, das aus dem Nichts entsteht und zu sieben schwarzen Köpfen auswächst, die lauernde Angst, die auf Spinnenbeinen einherstelt und aus glühenden Augenlein späht, oder der mausige Neid mit vorgestreckter gelblicher Wühlschnauze und den winzig schwarzen Händchen, oder die seltsame Wunderblume mit dem wirbelsäuleartigen Stengel und den erdverwachsenen Blattfüssen.

Ein aus Buntpapier gerissener Fries als Gemeinschaftsarbeit schliesst die kleine, aber eindrucksvolle Schau auf fröhliche Weise ab, eine Schau, die zeigt, wie die schlummernden Bildkräfte in unserem Volk wieder geweckt werden können. Wn.

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung (I. I. J.)

Im Februar fand an einem kath. Lehrerkongress in Lille, der von Kardinal Liénart präsiert wurde, eine grosse Ausstellung des I. I. J. statt, die zu vergleichenden Lektionsstudien in vielen französischen Schulen sowie zur Anlage einer Sammlung von Kinderzeichnungen in Cambrai führt. — Im April beteiligt sich das I. I. J. an der Ausstellung «Le deuxième Salon de l'enfant» im Palais de Bondy in Lyon.

Grössere Stiftungen von Zeichnungen sind eingegangen aus Madrid, Krakau, Danzig, sowie eine solche von Büchern aus der Tschechoslowakei.

Sitz des I. I. J.: Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstrasse 31.

Bücherschau

Aug', erwach! Ein Beitrag zum Zeichenunterricht in der Volksschule von A. & O. Tröndle-Engel. 10 farbige Tafeln und 54 Abbildungen nach Schülerzeichnungen. Rotapfel-Verlag, Erlench-Zürich. Preis brosch. Fr. 6.—, Leinen Fr. 7.80.

Von geometrischen Uebungen ausgehend (Senkrechte, Waagrechte usw. im zweiten Schuljahr), möchten die Verfasser die Schüler zum Beobachten und Sehen erziehen (Zentralperspektive im fünften und sechsten Schuljahr). «Richtiges Auffassen von Höhen und Breiten, von Längen, von Richtungen, von Winkeln ist die Voraussetzung für richtiges Zeichnen.» Allein das «richtige» Zeichnen wird zur Schranke, sofern es nicht mit den Entwicklungsstufen des Kindes übereinstimmt. Wohl ahmt es die vom Lehrer verlangten Formen nach; er täusche sich aber nicht über die Haltbarkeit der pädagogischen Tünche! Verfrüht ist es, alle Kinder schon im fünften Schuljahr in die perspektivische Darstellung einzuführen.

Dagegen kann das Pflanzenzeichnen, sofern es die kindlichen Gestaltungsgesetze berücksichtigt, den Schüler schon vom zehnten Altersjahr allmählich zur Beobachtung der äussern Natur hinführen. Schöne Beispiele kindlichen Könnens zeigen die Abbildungen von Erdbeersträusschen Zwölfjähriger.

Weit wichtiger als die Methoden ist jedoch der von der Liebe zu Fach und Kindern durchdrungene Erzieher, wie sie rein aus dem mit ehrlicher Ueberzeugung geschriebenen Werk entgegnetritt. Wn.